

Bibliographien

Afšâr, Îraq. Verzeichnis persischer Aufsätze zur iranischen Forschung (Fehrest-e maqâlât-e fârsi dar zamîne-ye taḥqîqât-e îrânî). Bd. 4: 1351–60/1972–81. Teheran. Gesellschaft für wissenschaftliche und kulturelle Veröffentlichungen. 1369/1990. CXIV u. 697 S. Indices.

Dieses Verzeichnis ist ein Nachschlagewerk der Untersuchungen, die in persischsprachigen Zeitschriften und Sammelbänden, in Iran und außerhalb Irans, veröffentlicht worden sind. Der Band enthält Angaben über 11.486 Aufsätze, die von 1351/1972 bis 1360/1981 in persischen Zeitschriften, Sammelbänden und Jahrbüchern (mit insgesamt 27.586 Aufsätzen) publiziert worden sind. Der Katalog ist nach Themen gegliedert. Der erste Band dieses Sammelwerkes (Universität Teheran 1340/1961) enthielt die Namen und Aufzeichnungen der persischen Aufsätze bis Ende 1338/1959. Der zweite Band (Universität Teheran 1348/1969) umfaßte die Titel der persischen Aufsätze von 1339/1960 bis 1345/1966 und der dritte Band (Taschenbuch AG, 1355/1976) listete die Titel der Aufsätze von 1346/1967 bis 1351/1972 auf. Das hier gemeinte Buch besitzt auch eine umfangreiche, ausführliche Einleitung (auf mehr als 100 Seiten), die für Studenten und Interessierte von großem bibliothekarischem Nutzen ist.

Îraq Afšâr und Moḥammad Taqî Dânešpažûh: Katalog der Handschriften der Nationalbibliothek Malek (Fehrest-e nošehâ-ye ḥaṭṭî-ye ketâbhâne-ye mellî-ye Malek). Bd. 8: Sammelbände und Gedichtsammlungen (Mağmû'ehâ va gonğhâ). In Zusammenarbeit mit Moḥammad Bâqer Hoğğati und Aḥmad Monzavî. Teheran. Nationalbibliothek Malek. 1369/1990. 493 S.

Die Katalogisierung der Handschriften der Nationalbibliothek Malek begann 1352/1973 mit der Veröffentlichung des Kataloges der arabischen und türkischen Handschriften durch den inzwischen verstorbenen Ḥâğğ Hosein Malek und wurde bis heute von Professoren wie Îraq Afšâr, Moḥammad Taqî Dânešpažûh, Hosein Banî Âdam u. a. weitergeführt.

Ḥabîb ar-Raḥmân. Salâse-ye Ġasâle (Bibliographie der in Bengalen verfaßten Bücher). (Ketâbšenâsi-ye âsâr-e ta'lif šode dar Bengâl.) Übersetzung und Kommentare von 'Aref Nušâhî. Islamabad. Iranisches und pakistanisches Zentrum für persische Forschungen. 1368/1989.

Dieses Buch, das ungefähr im Jahre 1365 H.q./1946 geschrieben wurde, ist eine Bibliographie von Büchern in Urdu, Persisch und Arabisch, die größtenteils im 13. und 14. Jahrhundert in Bengalen (das Gebiet des heutigen unabhängigen Staates Bangladesch sowie der westlichen Provinz Indiens, Bengalen und Assam) geschrieben wurden. Die Bibliographie besteht aus Angaben über Buchtitel auf Urdu (204), Persisch (171) und Arabisch (37). Das Thema dieser Bücher ist im allgemeinen eine Untersuchung über die persische Literatur.

Soltâni, Pûrî. Iranischer Zeitschriftenführer (1347—1368/1968—1989). (Râhnâmâ 'î-ye mağallehâ-ye Îrân.) In Zusammenarbeit mit Rezâ Eqtedârî. Teheran. Iranische Nationalbibliothek. 1369/1990. XXI u. 513 u. 6 S. in latein. Schrift. Register.

Dieser Führer ist im Grunde genommen die Zusammenfassung der im Zeitraum von 21 Jahren erschienenen iranischen Zeitschriftenführern, die zwischen 1347/1968 und 1368/1989 größtenteils regelmäßig veröffentlicht worden sind. Die Bibliographie bietet vielfältige Informationen über 1.185 Zeitschriften, die in diesen 21 Jahren publiziert worden sind.

Şemadî, Hosein. Nîmâyûşîğ-Bibliographie. o. O. Kultur- und Kunstzentrum Mazandaran. 1369/1990. 176 u. 32 unpag. illustr. Seiten. Illustrationen, Faksimiles von Dokumenten, Personenindex.

Diese Bibliographie enthält die bibliographischen Informationen über die veröffentlichten Werke und Aufsätze von Nîmâyûşîğ und auch über Untersuchungen und Aufsätze anderer zu Nîmâ und seinen Werken in persischer Sprache, die bis 1368/1989 geschrieben wurden.

Ministerium für Kultur und islamische Rechtleitung. Bibliographie 73. Verzeichnis der im Mehr 1369/1990 veröffentlichten Bücher. (Ketâbnâme—73) (Fehrest-e ketâbhâ-ye montaşer şode-ye mehr 1369). Teheran. Zentrum für Forschung und kulturelle Studien des Ministeriums für islamische Rechtleitung 1370/1991. 187 S. Index, Stichwortverzeichnis.

Im Monat Mehr 1369/1990 sind 741 Buchtitel mit einer Gesamtauflage von 4.507.650 Exemplaren sowie 19 Faszikeltiteln veröffentlicht worden.

Hâşe^c, Şahrzad: Eine Bibliographie iranischer Filmkritiken (Ketâbşenâsî-ye naqd-e filmhâ-ye îrânî / A Bibliography on Iranian Film Criticism) (1367/1989). Teheran, Nationales Filmarchiv Irans. 1369/1990. 212 S., Indices.

Die siebte Kunst hat in Iran einen guten Stand. Die Erfolge, die iranische Filme kürzlich auf verschiedenen Filmfestivals erzielt haben, zeugen von der Vitalität und dem Talent junger iranischer Regisseure und Filmemacher, besonders in den letzten 10 Jahren.

Um auf die Erwartungen derjenigen einzugehen, die sich ein wenig genauer mit diesem Phänomen befassen wollen (Studenten, Wissenschaftler oder Filmfans), hat das Büro der Filmarchive Irans seine Arbeiten auf dem Gebiet der Bibliographie fortgeführt. Nach dem ersten Band der Bibliographie der Filmkritiken, der die Jahre 1978—1988 umfaßt, behandelt dieser zweite Band die Artikel der Filmkritiken, die 1989 in der iranischen Presse erschienen sind. Die 783 Einträge decken das ganze Spektrum der Filmindustrie ab: Spielfilme, Kurzfilme, Dokumentarfilme, Fernsehfilme, Zeichentrickfilme und Unterhaltungsfilme. Ein Anhang von 264 Eintragungen ergänzt den vorherigen Band und eine Reihe von Indices vervollständigt diese hervorragende Arbeit: ein Index der Filmtitel, der -regisseure und der -kritiker.

Literatur

Golām-Hosein Yusofi: Die leuchtende Quelle (Češme-ye roušan). Teheran. Entešârât-e ʿElmî. 1369/1990. 863 S., Index.

Die Sammlung von 22 Essays ist, wie der Untertitel (*Didâri bâ šâʿerân*) sagt, eine Begegnung mit Dichtern. Der Autor, dem wir zahlreiche literarische Studien verdanken, läßt den Leser an seiner Belesenheit teilhaben, um ihn „einzuführen . . . in verschiedene dichterische Formen und dazu beizutragen, seine Kenntnisse auf der Grundlage einer wirksamen Bewertung und Kritik zu vertiefen.“ Dabei ist es nicht unwichtig, daran zu erinnern, daß Ğ.-Ĥ. Yusofi mehrere literaturkritische Werke übersetzt und so dazu beigetragen hat, moderne Methoden der europäischen Literaturkritik in Iran bekannt zu machen.

Durch diese 22 Artikel wird ein breites Spektrum der persischen Poesie vorgestellt, wobei jeder Autor mit seiner besonderen Originalität und dem ihm eigenen Genie erfaßt wird. Yusofi nimmt sich zunächst einen Text vor, den er scharfsinnig kommentiert, um dann seine Stellungnahme dazu vorzutragen. Von Ferdousî bis Mehdî Ĥamîdî, von Ĥayyâm bis Nâder-e Nâderpur, in diesem exzellenten Werk finden die größten Namen der iranischen Literatur ihren rechten Platz.

Kunst

Moĥammad Taqî Eĥsânî: 7000 Jahre iranischer Kunst der Metallarbeiten (Haft hazâr sâl honar-e felezzkârî dar Îrân). Teheran. Šerkat-e Entešârât-e ʿElmî va Farhangî. 1368/1989. VI u. 280 S. u. 10 S. in latein. Schrift. Abb.

Das vorliegende Buch beruht auf Inschriften und Funden aus antiker Zeit sowie archäologischen Ausgrabungen und beschreibt die Entwicklung der Kunst der Metallarbeiten seit dem 5. Jahrtausend v. Chr. bis zum Ende der safawidischen Epoche.

Philosophie

Kamâloddîn ʿAbdarrazzâq Kâšânî: Kostbarkeit der Brüder. Über die besonderen Eigenschaften der jungen Männer (Tuĥfat al-iĥwân fî ĥašâʿiṣ al-fityân). Ediert und mit Vorwort und Kommentaren versehen von Sayyed Moĥammad Dâmâdî. Teheran. Šerkat-e Entešârât-e ʿElmî va Farhangî. 1369/1990. VII u. 519 S.

Der Autor des Buches (st. 736/1335) betrachtet die Doktrin der Ritterlichkeit (*ġavânmardî*) als eine Art Philosophie, deren Elemente aus islamischen Lebensregeln zusammengesetzt sind. Das vorliegende Buch befaßt sich mit den Themen „Großzügigkeit“ (*foṭûvat*) und „Ritterlichkeit“, deren wissenschaftliche Grundlagen auf praktischer Weisheit (Ethik) beruhen.

Geschichte

Dr. Sayyed ʿAlī Modarres Mūsavī Behbahānī: Der Weise von Astarābād Mīr Dāmād (Ḥakīm-e Astarābād Mīr Dāmād). Entešārāt-e Eṭṭelāʿāt. Teheran 1370/1991. 383 S.

Das Buch behandelt das Leben, Denken und die Werke des großen Wissenschaftlers Mīr Muḥammad, bekannt als Bâqer-e Dāmād-e Ḥoseinī-ye Astarābādī. Der Autor hat sich bemüht, soweit möglich die Gedanken und Überzeugungen von Mīr Dāmād zu erhellen und dazu seine sämtlichen Werke untersucht und vorgestellt. Weil aber das Verständnis des Denkens und eine Analyse der Ansichten und Werke eines Wissenschaftlers auch stets damit verbunden ist, daß man die sozialen und wissenschaftlichen Gegebenheiten seiner Zeit und bis zu einem gewissen Grade auch die politische Lage kennt, hält er es auch für wichtig, umfassende Informationen über die Lebensumstände und die Lage zur Zeit von Mīr Dāmād darzulegen. Daher beginnt das Buch mit einer kurzen Einführung in sein Zeitalter und wendet sich dann seinem eigentlichen Thema zu.

Die Titel der fünf Teile des Buches über Mīr Dāmād sind folgende:

1. Biographie von Mīr Dāmād;
2. Die Entwicklung des philosophischen Denkens von den Anfängen bis zur Zeit von Mīr Dāmād;
3. Beschreibung der Schriften und Werke von Mīr Dāmād;
4. Die Überzeugungen und Ansichten des Forschers Mīr Dāmād;
5. Analyse und Untersuchung einiger Schriften des Forschers Mīr Dāmād.

Der letzte Teil des Buches enthält Kommentare und Anmerkungen, Indices — darunter einen Personen-, Orts- und Sachindex, einen der Suren und Ḥadīte, der Sprüche von großen Gelehrten und der Fachausdrücke — sowie eine Bibliographie.

Šehāb ad-Dīn ʿAbdallāh Ḥavāfi (Ḥāfez-e Abrū): Die historische Geographie Ḥorassāns in der Geschichtsschreibung von Ḥāfez-e Abrū (Ġogrāfiyā-ye tāriḥī-ye Ḥorassān dar Tāriḥ-e Ḥāfez-e Abrū). Hrsg.: Dr. Golāmrezā Varahrām. Entešārāt-e Eṭṭelāʿāt. Teheran 1370/1991. 166 S.

Ḥāfez-e Abrū, der bekannte Historiker der Timuridenzeit (9./15. Jh.), hat eine Reihe von Büchern über die allgemeine Geschichte Irans und einiger Länder, die auf irgendeine Weise mit dem Iran in Zusammenhang stehen, herausgegeben. Das erste Werk, das er veröffentlichte, war eine Ergänzung des Buches über die Eroberung Syriens (*Ketāb-e Zafarnāme-ye Šām*), zur Geschichte der Ereignisse in der Regierungszeit von Šāhroḥ. Später hat er es mit einem Anhang zu dem Buch *Ġāmiʿ at-tawāriḥ* des Rašīd ad-Dīn veröffentlicht. In den Jahren 816—823/1413—1420 hat er sich mit einer Darstellung der Ereignisse nach dem Tode von Hülagü befaßt.

Die wertvollsten Werke, die Ḥāfez-e Abrū geschrieben hat, sind in der Tat seine *Geographie* und seine *Geschichte*. In Jahre 817/1414 wurde ein Exemplar der Geographie in arabischer Sprache mit dem Titel *al-Masālik wa-l-mamālik wa-šuwār al-aqālīm* Šāhroḥ Bahādūr überreicht und Šāhroḥ beauftragte daraufhin Ḥāfez-e Abrū, eine umfassende Geographie in persischer Sprache zu verfassen.

Die Themen, die in dem Buch *Die historische Geographie Ḥorassâns* besonders ins Auge fallen, sind: Aufbau und Gestalt der Provinz Ḥorassân, Beschreibung von Herat und seinen Bewohnern, über die Bewohner der Umgebung von Herat, die Provinz Qahistân, Nîšâpûr und seine Bewohner, über Marw und was dazu gehört, über Balḥ und seine Umgebung, die Provinz Baihaq, die Provinz Ṭûs, das heilige Mašhad usw.

Farhad Daftary: The Ismâ'îlîs: their History and Doctrines, Cambridge University Press, Cambridge 1990, XVIII u. 804 S.

Besprechung von Ḥusain Ma'şûmî Hamdânî.

Die Gemeinschaft der Ismailiten ist nach der Sunna und der Schia die dritte große muslimische Gemeinschaft, deren wechselvolle Geschichte hier berichtet wird. Obwohl heute die Zahl der Gläubigen im Vergleich zu den beiden anderen großen Gruppen sehr gering ist, zieht sie wegen ihrer ereignisreichen Vergangenheit und wegen der Bedeutung, die sie in der politischen Geschichte und der gedanklichen Entwicklung der islamischen Gruppen in der Vergangenheit hatte, immer noch oft die Aufmerksamkeit von Wissenschaftlern und Laien auf sich. Es ist noch nicht lange her, daß Kenner des Ismailitentums mit ernsthaften und unparteiischen Untersuchungen begonnen haben, denn die Europäer haben die Ismailiten bis vor einem Jahrhundert auf der Grundlage von Berichten von Historikern und Reisenden aus der Zeit der Kreuzzüge und den Legenden über den „Alten vom Berge“ und der Grausamkeiten, die darüber in Umlauf sind, untersucht. Auch die Muslime haben, sofern sie sich überhaupt mit dem Thema befaßt haben, dies auf der Grundlage von Widerlegungen und Schmähungen dieser Gruppe getan, zumal die Ismailiten oder „Götzendienen“ als die größten Feinde der bestehenden politischen Ordnung betrachtet wurden. Selbst ein Werk wie das *Ġawâmi' at-tawârîḥ* von Rašîd ad-Dîn, das aufbauend auf ismailitischen Quellen aus erster Hand geschrieben wurde, ist niemals besonders beachtet worden. Auch sind nicht allzu viele original ismailitische Werke erhalten, und diese haben eher eine theologische oder religiöse Prägung als eine historische. Dennoch ist es seit dem letzten Jahrhundert durch das Auffinden von einigen echten ismailitischen Quellen sowie durch die Forschungen westlicher Ismailiten-Kenner und ismailitischer Wissenschaftler gelungen, viele der dunkelsten Winkel in der Geschichte der Ismailiten auszuleuchten. Und obwohl es immer noch zahlreiche dunkle Flecken in ihrer Geschichte gibt, kann man hoffen, daß auch diese irgendwann einmal klar werden.

Die Werke, die bisher über diese Gemeinschaft geschrieben worden sind, haben meist eine bestimmte Zeitspanne zum Inhalt oder befassen sich mit einem bestimmten Aspekt. Auch sind sie normalerweise für den Wissenschaftler geschrieben worden. Das Buch von Dr. Daftary, das das Ergebnis von 20 Jahren Forschung und Mühe ist, besticht zum einen dadurch, daß es die Geschichte aller Zweige der ismailitischen Gemeinschaft von ihren Anfängen bis zu unserer Zeit behandelt, zum anderen dadurch, daß zwar die Wissenschaftler sicherlich auf eine Reihe neuer Fakten und Deutungen stoßen, daß das Buch aber an und für sich für an der Geschichtsschreibung interessierte Laien geschrieben wurde. Neben den Ergebnissen seiner eigenen Forschung stellt er daher auch viele der Thesen und Fakten vor, die bisher über diese Gemeinschaft aufgestellt worden sind.

Das Buch enthält neben einer Einführung von Prof. Madelung und einem kurzen Vorwort des Autors sieben Kapitel. Inhalt des ersten Kapitels (S. 1–31) ist eine Darstellung des westlichen Forschungsstandes über die Ismailiten. Diese Darstellung beginnt mit dem ersten Aufeinandertreffen der Europäer und der Nizârî-Ismailiten in Syrien während der Kreuzzüge und schildert auch die Berichte Marco Polos über die Ismailiten im Iran. Diese Periode des ersten Kennenlernens von Europäern und Ismailiten endet mit der Eroberung der letzten Festung der Europäer im Heiligen Land durch die Mamluken im Jahre 1291 n. Chr. Ein zweites Kennenlernen beginnt erst damit, daß sich Orientalisten mit dem Thema befassen, und es dauert bis heute an. In dieser Zeit hatten Persönlichkeiten wie Wladimir Iwanow den größten Anteil daran, Informationen über die Ismailiten zu verbreiten.

Da der Autor der Auffassung ist, daß die ersten Ismailiten im Milieu der Überzeugungen extremistischer Schiiten ihre Erziehung erfahren haben und manchmal sogar aus diesen hervorgegangen sind, befaßt sich das zweite Kapitel (S. 32–90) mit der Entstehung der Schia und ihrer Entwicklung bis zur Zeit von Imam Ġaʿfar aṣ-Ṣâdiq. Dieses Kapitel ist im wesentlichen für den westlichen Leser geschrieben worden, der mit diesen Fakten nicht vertraut ist. Es stellt daher auch die verschiedenen Bewegungen der Schiiten und Alawiten und der Zweige, die bis zur Zeit von Ġaʿfar aṣ-Ṣâdiq entstanden waren, dar und untersucht die Entwicklung der extremen Verehrung der Imame durch die Schiiten. Ġaʿfar aṣ-Ṣâdiq ist der letzte Imam, den sowohl die Zwölfer-Schiiten als auch die Ismailiten anerkennen. Das Problem der Nachfolge dieses Imams hat dann auch die Schiiten in verschiedene Fraktionen getrennt, und eben daraus sind die Ismailiten hervorgegangen.

Das dritte Kapitel (S. 91–143) befaßt sich mit der Frühzeit der Ismailiten. Nach dem Hinscheiden des Imams Ġaʿfar b. Muḥammad aṣ-Ṣâdiq im Jahre 148/765 entstand ein Streit über seine Nachfolge, und drei Fraktionen der Schiiten erkannten jeweils einen anderen seiner Söhne als Nachfolger an. Eine vierte Gruppe jedoch war der Ansicht, daß das Recht auf die Nachfolge Ismâʿil, dem Enkelsohn des Imams, der noch zu Lebzeiten seines Vaters verstorben war, zukomme, und danach dessen Sohn Muḥammad b. Ismâʿil. Diese Gruppe waren die ersten Ismailiten. Sie nannten sich selbst jedoch nur *ad-daʿwa* (der Aufruf), und der Name „Ismailiten“ wurde ihnen von den Anhängern verschiedener schiitischer Gruppierungen gegeben, insbesondere von den Naubaḥtîs und den Qommîs.

Diese frühe Geschichte der Ismailiten ist auch die dunkelste. Diese Gruppe hielt Muḥammad b. Ismâʿil nicht nur für den Imam, sondern auch für den letzten Imam und den erwarteten Messias, und ihre Propagandisten forderten die Menschen auf, ihn als solchen anzuerkennen. Am Ende des dritten Jahrhunderts erklärte sich ʿAbdallâh (oder ʿUbaidallâh) al-Mahdî, der bis dahin nur als Vertreter des vorborgehenden Imam aufgetreten war, selbst zum Imam und brachte damit die erste bedeutende Spaltung unter den Ismailiten hervor. Diejenigen, die, wie zuvor, an das Mahditum von Muḥammad b. Ismâʿil glaubten, schlossen sich der Bewegung eines Führers namens Ḥamdân Qarmaṭ an und wurden daher später Qarmaten genannt. Diese Gruppe, die heute keine Anhängerschaft mehr besitzt, hat später heftige doktrinäre Auseinandersetzungen mit dem übrigen Teil der Ismailiten, die das Imamamt von ʿUbaidallâh al-Mahdî anerkannten, erlebt, die sogar zu bewaffneten Zusammenstößen führten. Einiges aus der Geschichte der Qarmaten und der Regierung,

die sie bildeten, sowie über ihre Kriege mit anderen Muslimen (insbesondere mit den Ismailiten), wird im vierten Kapitel des Buches geschildert.

Dieses (S. 144–255) handelt von den Fatimiden. Nachdem ʿUбайдallāh al-Mahdī sich zum Imam erklärt hatte, gelang es ihm unter Ausnutzung der Streitigkeiten, die zwischen den Berbern Nordafrikas herrschten, im Jahre 297/909 in Nordafrika (Tunis) einen Staat zu gründen, der nach und nach sein Gebiet ausdehnen konnte, so daß im Jahre 362/972 sein Machtzentrum nach Ägypten verlagert wurde. Dieser Teil über die Geschichte des fatimidischen Reiches geht bis zum Jahre 487/1094, d. h. bis zum Tode des achten fatimidischen Kalifen, al-Mustanşir bi-llāh. Während dieser Periode herrschten die Ismailiten über ein ausgedehntes Gebiet, und die ismailitischen Propagandeaure versuchten auch außerhalb ihres Herrschaftsgebietes die Menschen zu ihrer Lehre zu bekehren. Es ist das goldene Zeitalter der Ismailiten. Die Kultur, die die Ismailiten in Ägypten schufen, erstaunte die Menschen, und auch die Literatur und Theologie der Ismailiten erreichte in dieser Zeit ihren Höhepunkt.

Bevor jedoch das fatimidische Kalifat im Jahre 567/1171 von Şalāḥ ad-Dīn Ayyūbī gestürzt wurde, trat noch eine andere Spaltung nach dem Tode des achten fatimidischen Kalifen, al-Mustanşir bi-llāh, ein. Mustanşir hatte schon zu seinen Lebzeiten seinen ältesten Sohn Nizār zum Imam bestimmt. Sein Wesir Afḍal b. Badr al-Ġamālī verhalf aber einem anderen Sohn Mustanşirs mit dem Beinamen al-Mustaʿlī bi-llāh zum Kalifat. Ein erfolgloser Versuch Nizārs, seinen Bruder zu stürzen, wurde durch Afḍal vereitelt und Nizār starb im Jahre 488/1095 im Gefängnis seines Bruders (vielleicht wurde er auch auf dessen Befehl ermordet).

Die Mustaʿlawī-Ismailiten, die noch in den beiden kleinen Sekten der Dāwūdīs und Sulaimānīs in Indien weiterbestehen, erkennen das Imamats von Mustaʿlī und seinem Nachfolger al-Āmir bi-aḥkām Allāh an und glauben, daß das Imamats nach Āmir an Ṭayyib ging und daß dieser der verborgene Imam sei.

Ein anderer Zweig der Mustaʿlawī-Ismailiten, die glaubten, daß das Kalifat nach Āmir an ʿAbdalmaġīd gegangen sei, ist nicht mehr erhalten. Die Geschichte der Mustaʿlawī-(Ṭayyib)-Ismailiten und ihr Schicksal im Jemen und Indien ist das Thema des fünften Kapitels (S. 256–323).

Das sechste Kapitel (S. 324–434) handelt von der Bewegung der nizaritischen Ismailiten in der Zeit von Alamut. Dieser Teil der Geschichte der ismailitischen Bewegung ist uns wegen seiner Verbindung mit der Geschichte Irans vertrauter. Die nizaritischen Ismailiten, die sowohl gegen die seldschukischen Türken, als auch die fatimidischen Kalifen und die Kreuzfahrer kämpfen mußten, glaubten an das Imamats des ältesten Sohnes von Mustanşir, Nizār. Später haben die Herren von Alamut, die Söhne von Kiyābozorg Umīd, dem Nachfolger von Ḥasan Şabbāḥ, behauptet, daß sie selbst von Nizār abstammen und daß die Kette des Imamats an keiner Stelle unterbrochen gewesen sei.

Die Nizariten der Zeit von Alamut, die von dem Zentrum in Alamut aus befehligt wurden, haben auf dem Höhepunkt ihrer Macht von den Festungen Irans und Syriens auch die umliegenden Gebiete beherrscht. Aber schon bevor die Macht der iranischen Nizariten (zur Zeit von Rukn ad-Dīn Ḥūrşāh im Jahre 654/1256) durch Hülagü zerschlagen wurde und die syrischen Nizariten (671/1272) dem Mamluken-

sultan Baibars tributpflichtig wurden, hatten beide einen großen Teil ihrer Macht verloren.

Die Geschichte der nizaritischen Ismailiten nach der Zeit von Alamut ist der Gegenstand des siebten und letzten Kapitels (S. 435–548). In dieser Zeit hat die Kette der Imame nach ihrer Auffassung über Šams ad-Dîn b. Muḥammad b. Muḥammad, dem Sohn Rukn ad-Dîn Ḥûršâhs, der auf wunderbare Weise von dem Schwert der Mongolen verschont blieb, ihre Fortsetzung erfahren. Über die Imame nach Šams ad-Dîn sind die heutigen nizaritischen Ismailiten wiederum in zwei Gruppen zerfallen. Die kleinere, die Muḥammadšâhî (Mu'minî) heißt, glaubt, daß nach ihm 'Alâ' ad-Dîn Mu'minšâh Imam wurde. Der letzte (vierzigste) Imam der Muḥammadšâhîs hieß Amîr Muḥammad b. Ḥaidar al-Bâqir. Die größere Gruppe, die Qâsimšâhî heißt, glaubt, daß nach Šams ad-Dîn Muḥammad das Imamamt an seinen Sohn Qâsimšâh ging und in dessen Söhnen bis heute andauert. Die Geschichte der Qâsimšâhî-Ismailiten wird in eine Anzahl einzelner Perioden unterteilt. Die erste, die etwa vom Fall Alamuts 654/1256 bis 868/1463 andauerte, ist uns fast ebenso unbekannt und dunkel wie die erste Zeit der Ismailiten überhaupt. Von den Imamen dieser zwei Jahrhunderte ist in der ismailitischen Überlieferung nichts erhalten außer ihren Namen, kein unabhängiges Dokument, das ihre Existenz bestätigt, wurde aufgefunden. Die zweite Periode beginnt etwa 868/1463. In dieser Zeit war das Zentrum der Qâsimšâhî-Ismailiten in Anġudân (oder Anġudân) in der Nähe von Ârâk, und die Gräber einiger ihrer Imame sind noch dort zu sehen.

In dieser Zeit hatten die Imame der Qâsimšâhîs, obwohl sie eine intensive Missionierung in Indien und Iran betrieben, einige Verbindungen zu den Sufi-Gruppen (insbesondere zu den Derwischen der Ni'matullâhîs) und führten sich selbst wie Derwische auf. Etwa um 1100/1688 verlegten sie das Zentrum ihrer Aktivitäten nach Kahak, nordwestlich von Maḥallât, ca. 35 km nordöstlich von Anġudân, und von dort gegen Ende der Regierungszeit von Nâdir Šâh (etwa 1160/1747) nach Bâbak, etwa 180 km südwestlich von Kermân, damit sie leichter mit ihren Anhängern in Indien Verbindung aufnehmen konnten. Sayyid Ḥasan 'Alî, der 42. Imam der Qâsimšâhîs, hat in der turbulenten Zeit nach Nâdir Šâh eine Zeitlang in Kermân und Umgebung geherrscht, und sein Enkel, Sayyid Abû l-Ḥasan Kahakî, der 44. Imam der Qâsimšâhîs, übernahm die Regierung in Kermân zu Zeiten von Karîm Ḥân Zand. Der Enkel von Sayyid Abû l-Ḥasan, der als erster den Namen Âġâ Ḥân (Agha Khan) angenommen und zu Zeiten von Muḥammad Šâh Qâġâr eine Weile über Kermân geherrscht hatte, floh nach einem gescheiterten Aufstand gegen die Regierung mit Hilfe der Engländer nach Indien und dirigierte von dort aus die Angelegenheiten der Qâsimšâhî-Ismailiten.

Sein Enkel, Šâh Karîm Ḥusainî, der vierte Âġâ Ḥân, ist der 49. und gegenwärtige Imam der Qâsimšâhî-Ismailiten.

Dies ist ein kurzer Überblick über die Untersuchung, die die 14 Jahrhunderte alte Geschichte einer Sekte darstellt, die weite Teile der islamischen Welt umfaßt. Das Buch ist auf den ersten Blick eine Geschichte der Ismailiten, und ihre Lehren werden im Rahmen der geschichtlichen Ereignisse dargelegt. Der Vorteil dieser Verbindung von Geschichte und Lehre ist, daß man erkennen kann, in welchem Zusammenhang und bei welcher Gelegenheit sich die Lehren der Ismailiten änderten, welche Ereignisse im Laufe der Geschichte sie beeinflußt haben, besonders, da

der Autor für jede Epoche darauf hinweist, welche Lehrmeinungen besonders verbreitet waren oder welche neuen Elemente — oft zusammen mit politischen Entscheidungen — der ismailitischen Lehre zugefügt wurden. Andererseits ist die Tatsache, daß Lehren und Geschichte miteinander verquickt sind, für einen Leser, der nur den historischen Ereignissen nachspüren will, oft ermüdend. Wer dagegen eher an einzelnen Punkte ihrer Lehre interessiert ist, muß sie mühsam aus einer Menge historischer Details herausklauben. Einige dieser Themen sind sogar in scheinbar rein historischen Abschnitten verborgen. Manchmal verläßt der Autor nämlich die Kette der Ereignisse und befaßt sich mit dem Schicksal einer der Abspaltungen, die in dieser Zeit stattfanden und kehrt erst einige Seiten später wieder zu seinem ursprünglichen Thema zurück. Es wäre sicher besser, wenn diese Abschweifungen durch detaillierte Überschriften kenntlich gemacht worden wären, wenn auch der sehr ausführliche Index des Buches diesen Mangel bis zu einem gewissen Grade wieder ausgleicht.

Das Buch *The Ismâ'illîs* ist ein enzyklopädisches Werk, es gibt nur wenige Themen aus der Geschichte und Doktrin der Ismailiten, die nicht darin erwähnt werden. Der Autor, Dr. Farhâd Daftari, von dem früher einige Artikel über wirtschaftswissenschaftliche Themen erschienen sind, ein geschätzter Spezialist der Geschichte der Ismailiten, hat fast alle seine Bücher im Iran in den Jahren nach der Revolution geschrieben. Dieses umfassende und nützliche Werk ist ein Beweis dafür, daß jemand, der engagiert, sorgfältig und methodisch arbeitet, auch unter sehr beschränkten Bedingungen hervorragende Arbeit leisten kann.